

MICHAEL JANDA

DIE ETYMOLOGIE VON ALTGRIECHISCH αἰπός

Prof. Antonín Bartoněk herzlich zugeeignet

Die Herkunft des homerischen Adjektivs αἰπός „steil aufragend, schroff, schwierig zu bewältigen, rücksichtslos, schonungslos“ (so das *LfgrE*¹) gilt den etymologischen Wörterbüchern als dunkel und konnte auch in der neuen Untersuchung von Charles de LAMBERTERIE nicht eruiert werden². Die einzige begründete³ Deutung stammt von Karl BRUGMANN (1916); sie ist, soweit ich sehe, allgemein abgelehnt worden⁴. BRUGMANN verknüpfte die von ihm als ursprünglich angesehene Nebenform (*)αἰπός mit lat. *aequus* „gleich, eben, horizontal“ und im weiteren mit *aemulus* „nacheifernd, wetteifernd“, *imitārī* „nachahmen“, *imāgo* „Bild“ und got. *ibns* „eben“. Ausgangspunkt wäre eine Verbindung **ājkʷe*⁵ gewesen, bestehend aus dem pronominalen Adverb **āi* „in dér Lage, in dém Falle, so“ (vgl. al. *ai-šamas* „heuer“) und der zur Verstärkung angehängten Partikel **kʷe*. Die Univerbierung **ājkʷo-* – wir würden heute **ah₂i-kʷo-* schreiben – hätte daher „in demselben befindlich, in einem verlaufend“ bedeutet, woraus „eben, gleich“ (*aequus*). Aus der temporalen Vorstellung wäre die räumliche „steil“ von (*)αἰπός/αἰπός in ähnlicher Weise hervorgegangen wie aus ahd. *gāhi* „rasch, hastig, plötzlich“ unser nhd. *jäh*⁶.

1 Für Abkürzungen vgl. das Literaturverzeichnis.

2 Vgl. *GEW* I 43, *DELG* I 37f., sowie *LfgrE* I 334 (-336, s.v. αἰπά, αἰπός, Fr. SCHOLZ, vgl. auch die Artikel αἰπεινός, Sp. 336f., G. ITALIE und αἰπήεις, Sp. 337, H. J. METTE), LAMBERTERIE 1990: I 312.

3 Der mißglückte Vergleich von αἰπός mit ἄφαρ und ai. *yaks-*, angeblich „*apresurarse*“ (vielmehr: „erscheinen, sich zeigen, sich zur Schau stellen“, *EWA* II 391) im *DGE* I 93 kann nicht dazu gerechnet werden. THIEMES (1985) „**aig-pús-* [sic] ‘die Ziege stoppend’ (**pus-*: Tiefstufe der in παύω, lat. *pausa*, usw. zugrundeliegenden Wurzel **paus*)“ ist originell, aber schon semantisch ganz unplausibel.

4 *GEW* I 43: „phantastisch“; ähnlich LAMBERTERIE 1990: I 312.

5 BRUGMANN schrieb **āi que*.

6 Paul KRETSCHMER, *Literaturbericht für das Jahr 1917*, *Glotta* 11 (1921), 108, lehnt

BRUGMANN'S Deutung bietet der Kritik mehrere Ansatzpunkte. Vorweg sei jedoch bemerkt, daß die formale Erklärung von *aequus* durchaus plausibel erscheint, wenn wir das nirgends belegte Suffix⁷ *-k^uo-* durch das zum Suffix verblaßte ehemalige Kompositionshinterglied **-h₃k^uo-* (**h₃ok^u-* „sehen“) ersetzen, das auch sonst häufig mit Ortsadverbien zusammengesetzt ist: *aequus* „gleich“ < **ah₂i-h₃k^uo-*, etwa „in dem befindlich“, „so seiend“, wie *antīquus* „alt“ < **h₂anti-h₃k^uo-* „davor befindlich“, ἄνθρωπος „Mensch“ < **h₂ndhro-h₃k^uo-* „der unten, auf der Erde Befindliche“⁸, ai. *prātika-* „zugewandt“ < **preti-h₃k^uo-*, und viele andere.

Doch * *αἰπός* als Entsprechung von *aequus* ist nicht belegt; die vom üblichen Paradigma abweichenden Formen Akk. Pl. n. *αἰπά* (ῥέεθρα, 2x Ilias) und Akk. Sg. f. *αἰπήν* (πόλιν, 1x Il., 4x Odyssee) sind selten gegenüber den insgesamt 53 Belegen von *αἰπός* und reichen zum Ansatz eines thematischen Adjektivs nicht aus. BEEKES (1969: 158f.) vermutet hinter *αἰπά* einen alten neutralen Plural **ai^hpuh₂* > **ai^hpu* > *αἰπά*, hinter *αἰπήν* die Umformung eines **αἰπών* vom fem. Nom. **αἰπά* < **ai^hpu-h₂*, gesteht aber auch die Möglichkeit metrisch bedingter Augenblicksbildungen zu, was LAMBERTERIE (1990: 303f.) wegen des ihm (und CHANTRAINE 1973: 252f.) zufolge rezenten Charakters der betreffenden Belege favorisiert.

Auszuschließen ist eine Herkunft des wurzelschließenden Labials aus einem Labiovelar. Da Labiovelare ihren labialen Bestandteil vor dem Vokal *u* allgemein verlieren (**αἰκύς*), vor dem Vokal *e* der obliquen Kasus im Ionisch-Attischen in einen Dental verwandeln (**αἰτέος*, fem. **αἰτεῖα*), müßte das Wort aus dem Äolischen stammen und dabei das in den obliquen Kasus lautgesetzlich entstandene Wurzelallomorph *αἰπ^o* verallgemeinert haben. Auch könnte der *s*-Stamm *αἰπος*, wo *π* < *k^u* vor dunklem Vokal regelhaft wäre, *αἰπός* beeinflussen haben. Doch wird der mykenische, in Pylos (Fn 79.1) belegte Fraurname *a₃-pu-ke-ne-ja* (Dat.Sg.) allgemein und sicher zu Recht als *Αἰπυγένεια* verstanden⁹, sei es als „Tochter des Aipys“ oder „in Aipy geboren“, wobei sich im einen Fall der Personennamen *Αἰπυτος*, im anderen der gerade für Nestors Reich bezeugte hom. Ortsname *Αἰπυ* zum Vergleich anbietet. Da das Mykenische die Labiovelare sonst bewahrt hat, zeigt *a₃-pu-ke-ne-ja* eindeutig, daß das *π* von *αἰπός* auf *p* und nicht auf *k^u* zurückgeht.

BRUGMANN'S Erklärung zwar ab, stützt aber die angenommene Bedeutungsentwicklung durch den Vergleich mit dem Nebeneinander von russ. *jarū* „steiles Ufer, Felsenufer“ und aksl. *jarŭ*, russ. *jaryj* „jähzornig, heftig“, doch ist nach Max VASMER, Russisches Etymologisches Wörterbuch, Dritter Band, Heidelberg 1958, 492, das „Ufer“-Wort aus einer Turksprache entlehnt.

7 Zum Fehlen labiovelarhaltiger Suffixe vgl. demnächst George E. DUNKEL in: Proceedings of the 12th UCLA Indo-European Conference, May 2000 (im Druck).

8 So G. KLINGENSCHMITT, Erbe und Neuerung beim germanischen Demonstrativpronomen, in: R. BERGMANN (et al.), Althochdeutsch, Festschrift für Rudolf Schützeichel, Bd. 1, Heidelberg 1987, 175, Anm. 15; allgemein zu diesem Typ vgl. B. FORSSMAN, Vedisch *sākām*, Die Sprache 32 (1986), 22–28; WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1954: 152–157; Verf. demnächst (zu av. *pairikā-*).

9 Vgl. LAMBERTERIE 1990: 305f., sowie die bei AURA JORRO 1985: 137f. angegebene Literatur.

Im übrigen gehören auch die anderen von BRUGMANN verglichenen Wörter aus den Schwestersprachen nicht hierher: Got. *ibns* vereinigt sich, wie jüngst Stefan SCHAFFNER gezeigt hat¹⁰, mit dem ai. Adverb *amnás* „soeben, gerade, unmittelbar nach“ unter einer uridg. Grundform **emno-*; für *aemulus*, *imitāri* und *imāgo* haben Überlegungen von Günter NEUMANN¹¹, Heiner EICHNER¹² und zuletzt Dieter STEINBAUER¹³ zum Ansatz einer Wurzel **h₂iem-*, etwa „nachahmen, nachbilden“, geführt. In keinem Fall bietet sich eine Anknüpfungsmöglichkeit für αἰπός. Da ein aussergriechischer Anschluß somit völlig zu fehlen scheint, galt nichtindogermanische Herkunft des Wortes FURNÉE als sicher¹⁴, PETERS (1980: 83) immerhin als möglich.

Ein naher Verwandten von αἰπός innerhalb des Griechischen ist der als Simplex zwar erst seit Aischylos belegte, aber bereits von hom. αἰπεινός „steil“ (< **ai̯pes-(H)no-*¹⁵) und αἰπήεις¹⁶ vorausgesetzte neutrale *s*-Stamm αἰπος „steile, schroffe Höhe“. Die gemeinsame Bezeugung von *u*-stämmigem Adjektiv und neutralem *s*-Stamm spricht entschieden dafür, daß die Wortsippe dem indogermanischen Erbe des Griechischen angehört, findet sich ein solches, der Forschung als „Caland-System“ geläufiges Nebeneinander doch auch sonst in einer Reihe von Fällen, deren idg. Ursprung deutlich ist, vgl. θρασός (< **dh₂rsú-*, vgl. ai. *dh₂rsú-*): äol. θέρσος, hom. θάρσος¹⁷. Der *s*-Stamm ist nicht nur mit hochstufigem **ai̯pes-* in αἰπεινός vertreten, sondern auch mit schwundstufigem **ai̯p-s-* in den Adverbien ἐξαίφνης „plötzlich“, jünger αἴφνης, und αἴψα „gleich, plötzlich“¹⁸; αἴψα wiederum liegt dem Adjektiv αἰψηρός „schnell, rasch“ zugrunde (SCHWYZER 1939: 482).

Das Adjektiv αἰπός ist seit Homer stets auf die Poesie beschränkt geblieben. Anders als αἰπεινός erscheint es im homerischen Epos nur im Nominativ und Akkusativ Singular αἰπός/ν, nur in drei Fällen im Femininum, und fast immer im fünften oder sechsten Fuß. Alles weist darauf hin, daß es nicht mehr so recht der lebendigen Sprache angehörte. Es wird in räumlichem und in übertragenem Sinne gebraucht, dient der Charakterisierung einerseits von Felsen, Bergen, Mauern einer Stadt und der Stadt selbst als „steil“ bzw. „steil gelegen“, und tritt

10 Altindisch *amnás*, urgermanisch **e̯bna-*, keltisch **emno-*, in: FORSSMAN/PLATH 2000: 491–505.

11 Bei N. OETTINGER, Die Militärischen Eide der Hethiter, StBoT 22, Wiesbaden 1976, 64.

12 Indogermanische Chronik, Die Sprache 25/2 (1979), 205.

13 Etymologische Untersuchungen zu den bei Plautus belegten Verben der lateinischen ersten Konjugation. Unter besonderer Berücksichtigung der Denominative (Diss. Regensburg), Altendorf b. Bamberg 1989, 171–174, 256f.

14 1972: 158f., 324, 337. Gegen FURNÉES Begründung wendet sich mit Recht PETERS 1980: 84; ἄφαρ und ἐξαίφνης können entgegen FURNÉE nicht hierhergehören.

15 Vgl. φάος : φαεινός. Zum Suffix vgl. PETERS 1980: 172f., Anm. 124.

16 αἰπήεσσα F 87, vgl. τέλος : τελήεις, LAMBERTERIE 1990: 302f.

17 Vgl. RISCH 1974: 65.

18 (*αἴφνης wird von PETERS 1980: 84 plausibel als Gen.Sg. einer *-na*-Ableitung gedeutet; αἴψα kann mit PETERS als „adverbiell gebrauchter alter Nom. Sg. eines von der nämlichen Wurzel abgeleiteten *-tih₂*-Nomens **(H)ai̯p-tih₂* (mit Fragezeichen) verstanden werden.

so auch als Ortsname – Αἴπυ (B 592) und Αἴπεια (I 152, 294) – auf. Andererseits steht es neben Groll (χόλος), Mühsal (πόνος), Mord (φόνος), und an nicht weniger als 25 seiner 53 Belegstellen in Ilias (31x) und Odyssee (22x), neben ὄλεθρος „Verderben“. Hier ist die Bedeutung nicht ganz klar: Das *LfgrE* bietet „steil, schroff → rücksichtslos, schonungslos“, ähnlich HAINSWORTH (1993: 288): „The metaphorical sense of αἰπός (literally ‘steep’) is evidently ‘hard to overcome’ or, in the common αἰπός ὄλεθρος ‘impossible to overcome’“. W. SCHADEWALDT dagegen gab αἰπύν/ς ὄλεθρον/ς mit „jähes Verderben“ wieder (1958/1975). Im Deutschen ist „jäh“ allerdings auch die Konnotation des Unvermuteten eigen; ob diese Auffassung in den Epen Homers möglich ist, wo die Helden im Kampfgeschehen andauernd dem Tod ins Auge blicken – „jeder spähte um sich, wohin er entfliehen könnte dem jähem Verderben“ (Ξ 507, Übers. SCHADEWALDT) – darf man bezweifeln. Eine andere Erklärung dieser Gebrauchsweise wird im folgenden geboten werden.

Die 14 Belege von αἰπεινός (Ilias 13, Odyssee 1) bezeichnen namentlich genannte Städte (11x) sowie Berggipfel (3x). Insgesamt geben die Belege von αἰπ° keinen unmittelbaren Hinweis auf eine mögliche ältere Semantik des Wortes.

Um mit der Sippe von αἰπός verwandtes Sprachgut in den Schwestersprachen oder innerhalb des Griechischen ausfindig machen zu können, müssen wir αἰπ- dies zweifellos die Wurzel – auf seine theoretisch möglichen idg. Ausgangsformen zurückführen. In Frage kommen prinzipiell *a_ip-, *u_ai_p- und *sai_p-¹⁹. Davon ist *a_ip- problemlos. Gegen *u_ai_p- spricht eindeutig der metrische Befund im Epos: Berücksichtigt man alle Wortformen der Sippe αἰπ°, erfolgt in neun Fällen Elision eines vorangehenden auslautenden Kurzvokals. Vorangehende Silben, die auf Kurzvokal und Konsonant enden, werden in 52 Fällen kurz gemessen²⁰.

Fänden sich Gründe, die eine Rückführung von αἰπός auf *sai_p- (über *h_ai_p-) nahelegten, müßte das Wort einem psilotischen Dialekt entstammen. Da es im Attischen offensichtlich nicht beheimatet war, könnte ein eventuell anzunehmender Verlust des Hauches also problemlos den ostionischen oder äolischen Zügen des Epos zugerechnet werden.

Sowohl bei *a_ip- als auch bei *sai_p- kann der Vokal durch einen benachbarten Laryngal *h*₂ aus *e* umgefärbt sein. Nicht durch einen Laryngal bedingtes *a* war im Urindogermanischen selten und meist auf die Stellung neben einem Tektal beschränkt (MAYRHOFER 1986: 169f.). Somit haben wir zusätzlich die Transponate *h₂a_ip- und *sh₂a_ip- anzunehmen; *ah₂ip- und *sah₂ip- sind laut-

19 **ja*_ip- ist von der Wurzelstruktur her ausgeschlossen.

20 Die beiden Ausnahmen B 811 und A 710 verdanken ihre Langmessung der Hephthemimeres. In der Hephthemimeres auslautender Langvokal ist vor αἰπ° nicht gekürzt ο 193, κ 81, γ 485, bzw. in der Penthemimeres γ 293. - Die Regel, „daß im Rahmen der vorhomerschen (...) Epik eine in die Versenkung placierte Lautsequenz der Struktur -*V*C#*UV*- (zumindest innerhalb des 3.-5. Fußes) konsequent als -*V*.C *UV*- syllabifiziert worden war“ (PETERS 1993: 381), fand dabei keine Anwendung, weil diese metrische Position unbesetzt blieb.

lich möglich, stellen aber als zweisilbige Formen nach herkömmlicher Auffassung keinen im Indogermanischen geläufigen Wurzeltypus dar (doch s.u.).

Sieht man POKORNYS Wörterbuch (*IEW*) und das neue *Lexikon der indogermanischen Verben* (*LIV*) nach relevanten Einträgen durch, entdeckt man keine der vermuteten Wurzeln, **(h₂)aǵp-* oder **s(h₂)aǵp-*. Im Lateinischen jedoch existiert ein Nomen, das sich in seiner Wurzel genau mit einer der für αἶπός rekonstruierbaren Vorformen deckt und trotz seiner Bedeutungsverschiedenheit einen Anwendungsbereich mit αἶπός teilt: *saepēs* „Zaun, Verzäunung, Gehege“ mit dem abgeleiteten Verb *saepiō* „umzäunen, einhegen, umgeben, einschließen“ geht auf **sajp^o* zurück und bezieht sich ebenso wie αἶπός auf die Einfassung von Gelände. Der von *saepēs* eingeschlossene Raum ist gewöhnlich ein Garten, Weinberg oder Feld, gelegentlich aber auch eine Wehranlage (Caes. *Gal.* 2, 17, 4). Als Beispiel für diesen Anwendungsbereich vergleiche man Varro (*R.* 1, 14, 1; FLACH 1996: 114, 184):

Nunc de saeptis, quae tutandi causa fundi aut partis fiant, dicam. Earum tutelarum genera III, unum naturale, alterum agreste, tertium militare, quartum fabrile (...) Tertium, militare saepimentum, est fossa et terreus agger.

„Nun will ich von Einfriedungen sprechen, die dazu dienen, das Gut oder einen Teil davon zu schützen. Von diesen Schutzvorrichtungen gibt es vier Arten, einmal die natürliche, zweitens die ländliche, drittens die militärische, viertens die handwerkliche (...) Die dritte, die militärische Einfassung, besteht in Graben und Erdwall.“

und Livius (24, 21, 12) *locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus* „dieser mit einer Mauer aus Quadern umfaßte und wie eine Burg befestigte Ort“ mit dem Formel Ausdruck αἶπύ τε τεῖχος (Z 327, Λ 181, ξ 472):

λαοὶ μὲν φθινύθουσι περὶ πόλιν αἶπύ τε τεῖχος
μαρνάμενοι

„Die Völker schwinden hin im Kampf um die Stadt und die befestigte Mauer.“ (SCHADEWALDT: steile Mauer).

Ähnlich könnte αἶπός bzw. αἶπεινός und αἶπήεις, überaus häufig als Beiwort der Götterburg Olymp²¹, von Ilios²² und anderen Städten²³ gebraucht, an diesen Stellen mindestens ebenso gut als „befestigt“ verstanden werden, vgl. O 69–72:

21 E 367, 868, O 84.

22 I 419, 682, N 773, O 71, 215, 257, 558, P 328, πόλιν ... αἶπὴν N 625, γ 130, θ 516, λ 533, v 316.

23 B 538, 573, Z 35, I 664, N 217, Ξ 116, Φ 87, γ 485, κ 81, ο 193.

ἐκ τοῦ δ' ἄν τοι ἔπειτα παλίωξιν παρὰ νηῶν
αἰὲν ἐγὼ τεύχοιμι διαμπερές, εἰς ὃ κ' Ἀχαιοὶ
Ἴλιον αἰπὺ ἔλοιεν Ἀθηναίης διὰ βουλᾶς.

„Von da an werde ich dir einen Rückstoß von den Schiffen

Ständig bewirken fort und fort, bis daß die Achaier

Ilios, die befestigte (S: steile), einnehmen durch die Ratschläge der

Athenaia.“

In diesem Zusammenhang ist auch an die bereits genannten Stadtnamen Αἴπυ und Αἴπεια zu erinnern, denen im italischen Bereich das gleich zu besprechende oskische *Saepinum* gegenübersteht.

Ist die lautliche und semantische Berührung von αἰπύς und *saepēs* Zufall? *Saepēs*, das den etymologischen Wörterbüchern zufolge ebenfalls keine Verwandten hat²⁴, gehört zu den Bildungen auf *-ēs*, Gen.Sg. *-is*, deren Herkunft umstritten ist. Während P. SCHRIJVER (1991: 377f.) an alte *h₁*-Stämme denkt, sieht G. MEISER (1998: 141f.) hysterokinetische *i*-Stämme fortgesetzt. Zugunsten MEISERS Annahme spricht jedenfalls in unserem Fall, daß *saepēs* zwei Verwandte im Italischen besitzt, die auf einen *i*-Stamm weisen. Das Adverb *saepe* „oft“ setzt ein neutrales Adjektiv **sai̯pi* fort; seine Bedeutung ist nach WALDE/HOFMANN (1954: 461) aus „gedrängt“ entstanden, wofür *frequens* „häufig, zahlreich“ : *farcio* „vollstopfen“ als Parallele dient. Diese Annahme läßt sich weiter durch türk. *sik* „gedrängt“ : *sik sik* „oft“ stützen. Ein Substantiv **sai̯pi-* ist auch verbaut im Namen der Stadt *Saepinum* in Samnium (heute Sepino), der in den osk. Cognomina *Saipinaz* auf einer Fluchtafel und *σαιπινσ* auf dem bekannten Helm des Σπεδισ Μομερεκτεσ im Wiener Kunsthistorischen Museum wiederkehrt²⁵. *Saepinum* ist als Substantivierung einer Possessivbildung **sai̯pi-Hno-* „eine Befestigung habend“ zu verstehen (vgl. gr. ἐχίνοσ „Igel“ < **eǵhi-Hno-* „der die Schlangen hat“²⁶). Die seit Wilhelm SCHULZE²⁷ übliche, auch von WALDE/HOFMANN (*s.v. saepe* !) vertretene Zuweisung des Stadtnamens an das Etruskische ist vollkommen willkürlich und findet in dieser Sprache keinerlei Rechtfertigung. *Saepēs* geht somit auf **sai̯p-ē(i)* zurück, dessen auslautender Langdiphthong nach üblichem Schema (vgl. *uerres* < **u̯rsē[n]* + *-s*) seinen zweiten Bestandteil verlor, bevor die Endung *-s* des Nom.Sg. antrat. Die Gemeinsamkeiten von αἰπύς und *saepēs* erstrecken sich damit auf Lautform der Wurzel (**sai̯p-*), teilweise auf Anwendungsbereich bzw. Semantik („Befestigung“) sowie auf den Wortbildungsverband, gehörten doch *i*-Stämme, gewöhnlich

24 Vgl. WALDE/HOFMANN 1954: 461f., ERNOUT/MEILLET 1967: 588, SCHRIJVER 1991: 270; die oft behauptete Verwandtschaft von *saepes* mit griech. ἀμμοσιά „Umfriedung, Zaun, Mauer“ wird von SCHRIJVER bezweifelt und in meinem demnächst erscheinenden Aufsatz „Αἶμα ‘Blut’ und Verwandtes“ zurückgewiesen.

25 Emil VETTER, Handbuch der italischen Dialekte, I. Band, Heidelberg 1953, 35 (Nr. 5 c7) bzw. 126 (Nr. 190).

26 SCHINDLER, Unterricht, und bei PETERS 1980: 161.

27 Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Berlin 1933, 549f.

allerdings in Komposita, ebenso zum Caland-System wie *s*- und *u*-Stämme. Dies spricht entschieden für die etymologische Verwandtschaft der beiden Wörter.

Zu klären bleibt dabei allein die ursprüngliche Semantik der Wurzel und die anzunehmende Bedeutungsentwicklung. Zeigt αἰπός das Ursprüngliche oder *saepēs* oder ist beider Bedeutung aus einer unbelegten dritten herzuleiten? Anstelle nach gemeinsamen semantischen Nennern der beiden Wörter zu suchen, was zu mehreren, sich gegenseitig ausschließenden Szenarien führt, erweist sich die Analyse der Wurzel **sa₁p-* und anschließende Deduktion des einzelsprachlichen Befunds als vorteilhaft. Wie eingangs erwähnt, ist es durchaus wahrscheinlich, daß der Wurzelvokal *a* in grundsprachlicher Zeit aus älterem *e* durch die umfärbende Wirkung eines benachbarten *h*₂ entstand. Wir erhalten somit eine ältere Wurzelform **sh₂a₁p-* oder **sah₂ip-*. Diese dürfte zu der wohlbekannteren uridg. Wurzel **sah₂(-i)-* „binden“ (LIV 471, IEW 891f.) gehören, einmal aus lautlichen Gründen, vor allem aber, weil von **sah₂(-i)-* ebenfalls Nomina der Bedeutung „Zaun, Einfassung“ gebildet sind, so u.a. αἰμασιῶ „Umfriedung, Zaun, Mauer“ <**sah₂im₁t-ijah₂*²⁸. Die in ihrer einfachen Form im ved. Wurzelaorist *á-sāt* „er band“ vorliegende Wurzel **sah₂-* ist, wohl vom Präsensstamm **sh₂-jé-* (ved. *syáti*, heth. *iš₂hiya-*) ausgehend, bereits grundsprachlich um ein *-i-* erweitert worden. Unser **sh₂a₁p-* (oder **sah₂ip-*) sieht wie eine nochmalige Erweiterung aus, um ein *-p-*, das nach heutigem Wissenstand nicht als Morphem angesehen werden kann und – mit einem rein deskriptiven Terminus – als „Wurzelerweiterung“ bezeichnet wird. Es ist kaum zu entscheiden, ob der Antritt dieses Elements *-p-* den Sitz des Wurzelvokals nach rechts rücken („Hochstufe II“: **sh₂a₁p-*) oder unverändert ließ (**sah₂ip-*)²⁹, in unserem Zusammenhang aber auch irrelevant.

Das Benennungsmotiv von Wörtern, die ein der räumlichen Abtrennung dienendes Bauwerk bezeichnen, ging auch sonst von der Vorstellung einer „Bindung“ aus, vgl. gerade von der Wurzel **sah₂(-i)-* ai. *śimán-* m. „Haarscheide, Scheitel“, f. „Grenze, Markung“, lit. *stiena* „Wand, Grenze“, sowie ἔρκος „Gehege, Zaun, Umzäunung“ (zu **serk-* „binden“). *Saepēs* ordnet sich damit in ein gängiges Bildschema ein; seine Bedeutung leitet sich mühelos aus der für das Uridg. anzusetzenden her. Entsprechend dürfen wir auch für αἰπός als *nomen actionis* bzw. *rei actae* von einer etymologischen Geltung „Bindung, Gebundenes“ bzw. – analog dem Lateinischen – „Einzäunung, Befestigung“ ausgehen. Αἰπεινός und αἰπός waren dann ursprünglich einmal „mit einer Bindung versehen“ bzw. „mit einer Einzäunung, Befestigung versehen“. Es bleibt zu prüfen, ob sich die einzelnen hom. Gebrauchsweisen der beiden Adjektive darauf zurückführen lassen. Dabei soll vor allem auch versucht werden, Parallelen im Gebrauch von *saepēs* und seiner Ableitungen zu finden.

Von den 78 Belegen der Sippe von αἰπός im homerischen Epos ist „befestigt“ gut auf 33 Belege anwendbar, nämlich auf all diejenigen, die sich auf eine Stadt

²⁸ Vgl. dazu die in Fn. 24 angekündigte Arbeit.

²⁹ In diesem Fall wäre eine der ganz wenigen zweisilbigen Wurzeln nachgewiesen, vgl. immerhin vielleicht auch **seh₁idh-*, wozu PETERS 1980: 86.

oder Stadtmauer beziehen (s.o.). Die Möglichkeit, daß dennoch bereits Homer hier überall „steil, schroff“ verstand, ergibt sich, wenn wir überlegen, wie die Verwendung als Epitheton von Bergen und Hügeln zustandekommen konnte: αἰπ° charakterisiert fünfmal ὄρος (2/3), dreimal κάρηνα (2/1), zweimal κολώνη (2/0). Ausgangspunkt dafür wäre eben die Gebrauchsweise als Epitheton von Stadtmauern und Städten gewesen. Der von einer Befestigung umgebene Teil einer antiken Stadt war gewöhnlich, von Hattuša über Mykene bis Athen, die Oberstadt, die auf einer Berg- oder Hügelspitze gelegene und leicht zu verteidigende Akropolis, vgl. etwa Λ 711f.:

ἔστι δέ τις Θρυόεσσα πόλις αἰπεῖα κολώνη
 τηλοῦ ἐπ' Ἀλφειῶ, νεάτη Πύλου ἡμαθόεντος:
 „Es ist da eine Stadt Thryoessa, eine befestigte (SCHADEWALDT: steile)
Kuppe,
 Fern am Alpheios, am äußersten Rand der sandigen Pylos.“

Das Beiwort der Akropolis wäre daher leicht auf ihre topographische Lage auf einem Berg („steil, schroff“) zu beziehen gewesen. Umgekehrt könnte in mehreren Fällen, in denen αἰπύς einen Berg charakterisiert, in Wirklichkeit eine befestigte Höhenanlage gemeint sein, so etwa, wenn im Schiffskatalog von verschiedenen Völkerschaften gesagt wird, daß sie – neben explizit genannten Siedlungen – auch bestimmte Berge „innehaben“ (z.B. B 828f.):

Οἳ δ' Ἀδρήστειάν τ' εἶχον καὶ δῆμον Ἀπαισοῦ
 καὶ Πιτύειαν ἔχον καὶ Τηρείης ὄρος αἰπύ
 „Und die Adresteia hatten und den Gau von Apaisos,
 Und die Pityeia hatten und Tereies steiles Gebirge ...“

Das homerische Epos kennt αἰπύς nur in wenigen Formen und hauptsächlich in festen Wendungen, was darauf hinweist, daß das in der Alltagssprache längst nicht mehr lebendige Wort auch in der Dichtung ein Relikt darstellt. Dies mochte zu semantischer Verblässung und Umdeutung führen. Andererseits ist aber auch vorstellbar, daß in den entsprechenden Homer-Passagen (oder ihren Vorbildern) die betreffenden Berge als das unter ihnen liegende Land „einschließend“ gedacht sind, vgl. B 603:

Οἳ δ' ἔχον Ἀρκαδίην ὑπὸ Κυλλήνης ὄρος αἰπύ
 „Und die Arkadien hatten unter Kyllenes Berg, dem steilen ... „

Zu dieser Vermutung gibt eine entsprechende Vorstellung im Lateinischen Anlaß: *campus ante montibus circa saeptus erat* „Vor ihm lag eine Ebene, die ringsum von Bergen eingeschlossen war.“ (Liv. 28, 33, 2).

Wir kommen jetzt zu den Beispielen für übertragenen Gebrauch; mit „steil“ kommt man hier nicht aus. Ist es denkbar, daß auch die negativen Begriffe χόλος (1x), πόνος (3x), φόνος (2x) und ὄλεθρος (23x) in irgendeiner Weise als

„mit einer Bindung, Einzäunung versehen“ gelten können? Ich habe ausführlich auf die große Bedeutung hingewiesen, die dem magischen Binden und Festmachen in der Vorstellungswelt der Indogermanen (wie auch wohl aller Kulturkreise) zukam³⁰. Insbesondere der Glaube an die „Fessel“ des Todes war ungemein verbreitet, von den Unterweltsgöttern Hades, Αἰδ- < *hajuid- < *sah₂iuid- „Bindung, Fessel“, mit unserer Wurzel *sah₂(-i)-, und dem altindischen Varuṇa (< *ueluno- „der mit einer Umhüllung versehene“, vgl. εἴλαρ < *uélw) über nhd. *Seele* (< *sah₂iulah₂ „die gefesselte (Totensee)“) bis hin zu GOETHEs „dann magst du mich ins Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn“. Φόνος αἰπός und das ungemein häufige, formelhafte und alte αἰπός ὄλεθρος sind aus dieser Vorstellung heraus weitaus besser und unmittelbarer verständlich als bisher, auch wenn Unsicherheit darüber bestehen bleibt, wieweit sich αἰπός semantisch bereits von seiner etymologischen Ausgangsbedeutung entfernt hat. Die etymologisch weitläufig verwandten Adjektive αἰνός „schrecklich“, lat. *saeuus* „wütend, tobend, furchtbar, schrecklich“ und lett. *sīvs* „scharf, beißend, grausam“, ursprünglich *sah₂ino- bzw. *sah₂imo- „mit einer Bindung versehen“, zeigen die Richtung einer möglichen Bedeutungsentwicklung an. Nachdrücklich stützt unsere Erklärung der Umstand, daß für Homer φόνος αἰπός „gewoben“ werden kann. Das Verbum für „weben“, ῥάπτειν, gehört ebenfalls dem Wortfeld „binden“ an (π 376–379):

ἀλλ' ἄγετε, πρὶν κείνον ὀμηγυρίσασθαι Ἀχαιοὺς
εἰς ἄγορην· οὐ γάρ τι μεθυσέμεναί μιν οἶω,
ἀλλ' ἀπομηνίσει, ἔρρει δ' ἐν πᾶσιν ἀναστὰς
οὐνεκά οἱ φόνον αἰπὸν ἐράπτομεν οὐδὲ κίχημεν.

„Darum auf! bevor er die Achaier zum Markt versammelt –
denn ich denke, er wird nicht nachlassen,

sondern wird fortzürnen und unter allen aufstehen und sagen,

daß wir ihm den jähren Mord gewoben haben, konnten ihn aber nicht erteilen.“

Nahe ist auch die semantische Sphäre von χόλος und πόνος. Ein den Leidenschaften hingegebener Mensch konnte als magisch gebunden aufgefaßt und bezeichnet werden (Verf. 2000: 119, 126f.), vgl. mit χόλος αἰπός heth. *iṣhizzi- „Wut“ in iṣhizzijazi „ergrimmt“ und šait „zürnte“ (< *sah₂iet)³¹, die ebenfalls zur Wurzel *sah₂(-i)- gehören. Die maßlosen Leidenschaften innewohnende „Bindung“ ist auch in Zarathustras Yasna 29, 1 thematisiert: ā mā aēšəmə hazascā rəmə (ā)hišāiīā dərəšcā təuuišcā „Gebunden halten mich Mordrausch und Vergewaltigung, Fesselung, Übermut und Roheit.“

Daß eine List dazu dient, den Gegner magisch zu binden, zeigt die Etymologie des seit Schopenhauer im Westen bekannten ai. māyā „übernatürliche Kraft, List, Zauber, Illusion“, das zu MAY- „befestigen“ gehört. Damit ist die Fügung

30 2000: 122ff.

31 EICHNER 1978: 160, Anm. 69.

δόλον αἰπύν im Hermes-Hymnus (v. 66) motiviert. Insgesamt weisen 31 Belegstellen von αἰπ° diese übertragene Bedeutung auf.

Übrig sind jetzt noch einige vereinzelte Gebrauchsweisen. Achilleus drängt die Troer in die αἰπὰ ῥέεθρα des Skamandros (Φ 7f., vgl. auch θ 369):

ἡμίσεες δὲ
 ἐς ποταμὸν εἰλεῦντο βαθύροον ἀργυροδίνην.
 ἐν δ' ἔπεσον μεγάλῳ πατάγῳ, βράχε δ' αἰπὰ ῥέεθρα,
 ὄχθαι δ' ἀμφὶ περὶ μεγάλ' ἴαχον

„Die Hälfte aber

Wurde in den Fluß gedrängt, den tiefströmenden, silberwirbelnden,
 Und sie fielen hinein mit lautem Klatschen, und es tosten die jähren Fluten,
 Und laut hallten ringsum die Ufer.“

Im Lateinischen konnten Uferbefestigungen von Flüssen ganz analog als *sae-pēs* bezeichnet werden. Varro setzt seine oben wiedergegebene Definition von *saepta* folgendermaßen fort (R. 1, 14, 3):

agger is bonus, qui intrinsecus iunctus fossa aut ita arduus, ut eum transcendere non sit facile. Hoc genus saepes fieri secundum vias publicas solent et secundum amnes. „Als Damm {ist} nur der brauchbar, der mit seiner Innenseite an den Graben stößt oder so steil ist, daß er nicht leicht zu übersteigen ist. Derartige Einfriedungen werden gewöhnlich entlang von öffentlichen Straßen und entlang von Flüssen angelegt.“

Die von der Wurzel **sah₂(-i)*- gebildeten Nomina ai. *sētu-* und av. *haētū-* (jeweils < **sah₂itu-/sh₂ajtu-*) bedeuten neben „Brücke“ auch „Damm“; der av. Flußname *Haētumant-* (heute: Hilmend) trägt seinen Namen davon, daß er „mit Uferdämmen versehen“ ist. Bei den Dämmen kann es sich auch um natürliche Begrenzungen des Flußlaufs handeln. Mit den αἰπὰ ῥέεθρα wären somit Fluten bezeichnet, die durch – unter Umständen steile – Ufer „begrenzt“ und „befestigt“ waren. Freilich ist auch hier wieder nicht auszuschließen, daß doch bereits eine sekundär entstandene (s.o.) Bedeutung „steil“ vorliegt, die sich dann nur auf einen wild herabstürzenden Wasserfall beziehen kann.

N 315 heißt es von Aias und Teukros, wiederum in SCHADEWALDTs Übersetzung:

οἳ μιν ἄδην ἐλόωσι καὶ ἐσσύμενον πολέμοιο,
 Ἔκτορα Πριαμίδην, καὶ εἰ μάλα καρτερός ἐστιν.
αἰπὺ οἳ ἐσσεῖται, μάλα περ μεμαῶτι μάχεσθαι
 κείνων νικήσαντι μένος καὶ χεῖρας ἀάπτους
 νῆας ἐνιπρήσαι, ὅτε μὴ αὐτός γε Κρονίων
 ἐμβάλοι αἰθόμενον δαλὸν νήεσσι θοῆσιν.

„Die werden ihn genugsam umtreiben im Krieg, so sehr er stürmt,
Hektor, den Priamos-Sohn, und wenn er auch sehr stark ist.
Steil wird es für ihn sein, so sehr begierig er auch ist zu kämpfen,
Deren Kraft zu besiegen und die unberührbaren Hände,
Daß er die Schiffe verbrennt, wenn nicht selber Kronion
Hineinwirft einen flammenden Brand in die schnellen Schiffe.“

Hier bedeutet αἰπύ etwa „schwierig“. Aias und Teukros stellen für den angreifenden Hektor ein Hindernis auf seinem Weg zum Schiffslager dar, vgl. dazu den übertragenen Gebrauch von *saeptum* bei Livius (6, 37, 6): ... *ad consulatum uiam fieri passuros, qui tribunatum saeptum tam diu habuerint* „... daß die, die um das Tribunat so lange einen Zaun errichtet hätten, es hinnehmen würden, daß sich ein Weg zum Konsulat auf tue.“

Die Schlinge, mit der sich λ 278 Ödipus' – von Homer Epikaste genannte – Mutter erhängt, führt das Beiwort αἰπός, das hier noch gut seine etymologische Bedeutung „mit einer Bindung versehen“ bewahrt haben kann:

ἡ δ' ἔβη εἰς Ἀΐδαο πυλάρταο κρατεροῖο,
ἀψαμένη βρόχον αἰπὸν ἀφ' ὕψηλοῖο μελάθρου,
ᾧ ἄχει σχομένη

„Sie aber ging in das Haus des Hades, des übergewaltigen Pförtners, nachdem sie sich eine geknüpfte Schlinge von dem hohen Dach herab befestigt (S: sich steil ... eine Schlinge gebunden) hatte, von ihrem Kummer überwältigt.“

Vorgeschlagen sei also, αἰπός aus **saipús* (< **sh₂áipu-* oder **sáh₂ipu-*) „mit einer Bindung, Befestigung versehen“ herzuleiten, αἰπος entsprechend aus **saipos* (< **sh₂áipos* oder **sáh₂ipos*). Die Bedeutung von αἰπός und αἰπεινός in historischer Zeit, bei Homer, dürfte etwa folgendermaßen anzusetzen sein: 1) „befestigt, steil“, 2) „gebunden → festgemacht, schrecklich“.

LITERATUR

- AURA JORRO, Francisco, 1985/1993: Diccionario micénico, 2 Vol., Madrid.
BEEKES, Robert S. P., 1969: The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek, The Hague-Paris.
BRUGMANN, Karl, 1916: Lat. *aemulus, aequos, imitārī, imāgo*, griech. αἶψα, αἰπός, got. *ibns*, IF 37, 155–163.
CHANTRAINE, Pierre, 1973: Grammaire homérique, tome I: Phonétique et morphologie, Paris.
DELG: CHANTRAINE, Pierre: Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots, Paris: Tome I (A-Δ) 1968, Tome II (E-K) 1970, Tome III (Λ-Π) 1974, Tome IV (P-Ω) 1978.
DGE: ADRADOS, Francisco R. (ed.): Diccionario Griego-Español, Madrid 1989-.
EICHNER, Heiner, 1978: Die urindogermanische Wurzel **h₂reu* „hell machen“, Die Sprache 24, 144–162.
ERNOUT, Alfred/MEILLET, Antoine, 1967: Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots, quatrième édition, deuxième tirage, Paris.

- EWA: MAYRHOFER, Manfred: Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen, Heidelberg 1986.
- FLACH, Dieter, 1996: Marcus Terentius Varro, Gespräche über die Landwirtschaft, Buch 1, hg., übersetzt und erläutert, Darmstadt.
- FORSSMAN, Bernhard/PLATH, Robert, 2000 (Hgg.): Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen, Wiesbaden.
- FURNÉE, Edzard Johan, 1972: Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen, The Hague-Paris.
- GEW: FRISK, Hjalmar: Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I-III, Heidelberg 1960/1970/1972.
- HAINSWORTH, Bryan, 1993: The Iliad: A Commentary, Vol. III: books 9–12, Cambridge.
- JANDA, Michael 2000: Eleusis. Das indogermanische Erbe der Mysterien, Innsbruck.
- IEW: POKORNY, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 1. Band, 3. unveränderte Aufl., Tübingen-Basel 1994.
- LAMBERTERIE, Charles de, 1990: Les adjectifs grecs en -υς. Sémantique et comparaison, tome I-II, Louvain-la-Neuve.
- Lfgre: Lexikon des frühgriechischen Epos, begründet von Bruno SNELL, Göttingen 1979-.
- LIV: RIX, Helmut (Hg.): LIV. Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, bearbeitet von Martin KÜMMEL, Thomas ZEHNDER, Reiner LIPP, Brigitte SCHIRMER, Wiesbaden 1998.
- MAYRHOFER, Manfred, 1986: Indogermanische Grammatik, Bd. I, 2. Halbband: Lautlehre [Segmentale Phonologie des Indogermanischen], Heidelberg.
- PETERS, Martin, 1980: Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, ÖAdW, Sb. Bd. 377, Wien.
- , 1993: Ein weiterer Fall für das Rixsche Gesetz, in: Gerhard MEISER (Hg.): Indogermanica et Italica. Festschrift für Helmut RIX zum 65. Geburtstag, Innsbruck 1993, 373–405.
- RISCH, Ernst, 1974: Wortbildung der homerischen Sprache, Berlin-New York².
- SCHADEWALDT, Wolfgang, 1958: Homer. Die Odyssee, übersetzt in deutsche Prosa, Hamburg.
- , 1975: Homer, Ilias, Frankfurt/Main.
- SCHRIJVER, Peter, 1991: The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin, Amsterdam-Atlanta.
- SCHWYZER, Eduard, 1939: Griechische Grammatik. Erster Band: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion, München⁶ 1990.
- THIEME, Paul, 1985: Radices postnominalis, in: Bernfried SCHLERATH (Hg.): Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte, Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.–25. Februar 1983, Wiesbaden 1985, 534–541.
- WACKERNAGEL, Jacob/DEBRUNNER, Albert, 1954: Altindische Grammatik, Band II, 2: Die Nominalsuffixe, Göttingen.
- WALDE, Alois/HOFMANN, Johann Baptist, 1938/1954: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Erster Band: A-L. Zweiter Band: M-Z, 3., neubearb. Aufl., Heidelberg.

Michael Janda

Institut für Indogermanische Sprachwissenschaft

Westfälische Wilhelms-Universität

Rosenstr. 9

D-48149 Münster

Germany